



## Filmlivekonzert | Sergej Prokofjew: Iwan der Schreckliche

BEWERTUNG: **k k k k k**

**Ein komplett neu musikalisch rekonstruierter Historiensinken aus der Stalin-Zeit – als historisches Dokument und doch zeitloses Mahnmal für Hybris und Diktatur. Und ein neues Meisterwerk des Filmmusik-Experten Frank Strobel.**

Russischer bzw. sowjetischer Historienfilm – das verspricht Opulenz, und unter vier Stunden war das auch nicht zu haben. Und es war doch letztlich eine Uraufführung, jedenfalls die einer komplett neu rekonstruierten musikalischen Fassung.

Dieses Filmprojekt war nicht irgendeines. Stalin selbst hat den Auftrag dazu in den 40er-Jahren gegeben – ein Historiensinken, der letztlich nur ein Ziel hatte: Stalins Gewaltherrschaft aus der russischen Geschichte zu legitimieren.

### **Iwan der Schreckliche – und Stalin**

Der Film spielt im Russland des 16. Jahrhunderts und erzählt die Geschichte von Iwan IV., der dann als Iwan der Schreckliche in die Geschichtsbücher eingegangen ist. Der erste Teil – noch von Stalin gutgeheißen – schildert, wie Iwan als erster Zar der russischen Geschichte sich gegen seine Widersacher durchsetzt, aus einer vernichtenden Niederlage zurückkehrt als der große Held.

Der zweite Teil zeichnet ein anderes Bild: das des Gewaltherrschers, der seine Macht nur mit einer Horde von Söldnern aufrechterhalten kann. Darin hat sich Stalin in der Darstellung des Regisseurs Sergej Eisenstein offensichtlich zu sehr selbst wiedergespielt gefunden und hat diesen Teil verboten, der erst fünf Jahre nach dem Tod des Diktators erstmals gezeigt werden durfte.

### **Rekonstruierte Fassung**

Die Musik zu "Iwan der Schreckliche" von Sergej Prokofjew hat immer schon vorgelegen – aber nie in der Originalfassung des Films. Bei den Dreharbeiten ist das passiert, was bis heute Normalität am Set ist: Es wird gekürzt, ergänzt, abgeändert und umgestellt. Aber das alles ist nie wirklich dokumentiert worden. Aus diesem Grund musste sich ein Team ransetzen und den Film minutiös durchhören, um die originale Filmfassung der Musik, die so nie zuvor im Druck erschienen ist, zu rekonstruieren. Man kann sich nur ansatzweise vorstellen, welche unglaubliche Arbeit das gewesen sein musste, denn man hatte als Abgleich nur die schlechte und beschädigte Tonspur des Films.



19.09.2016

Jetzt ist also zum ersten Mal wirklich live die originale Filmmusik erklingen – doch damit nicht genug: Damit dass überhaupt in einem Konzert präsentierbar wurde, musste die originale Tonspur von der Musik bereinigt werden, um Dialoge und Geräusche zu erhalten und das Orchester live dazu spielen lassen zu können. Was hier jetzt also erklingen ist, ist einfach nur eine Sensation.

### **Die Schauspielkunst der 40er-Jahre**

Ein Gesamtkunstwerk, das bis heute beeindruckt. Man sieht auf der Leinwand den Film, den ersten Teil schwarz-weiß, den zweiten in Farbe, und man hört die eingespielten verrauschten Original-Dialoge, dazu von Chor und Orchester die Musik live gespielt. Diese ist echter Prokofjew, teilweise sich selbst zitierend, ein Zeugnis des präzisen Arbeiters, der Prokofjew immer gewesen ist. Alles das geht wunderbar ineinander.

Man fühlt sich in die Bilder des Films hineingezogen, sieht die historisierenden Kostüme, die Prunksäle und Katakomben, die Heldenposen der Schauspieler mit ihren aufgerissenen Augen. Und was man wegen der hellen kleinen Schrift der Untertitel nur schwer lesen kann, versteht man doch, weil alle Schauspieler ein so wunderbar klares Russisch sprechen.

### **Höhepunkt des Musikfests**

Man kann nur allen Beteiligten höchste Bewunderung zollen, nicht zuletzt dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin und dem Rundfunkchor Berlin, die vier Stunden lang den Film beängstigend synchron begleitet haben, geleitet von dem derzeit führenden Experten in Sachen Filmmusik Frank Strobel, der auch als Dirigent alle ruhig und souverän durch die Klippen der Musik geleitet hat.

Aber es bleibt mehr haften als die Rekonstruktion eines historischen Dokuments: Der Film spielt im 16. Jahrhundert, wurde Mitte des 20. Jahrhunderts gedreht – und ist letztlich ein ganz heutiger Film, der erzählt, wohin Tyrannei und Diktatur führen können, dass Herrschaft und Machtmissbrauch aus Menschen Monster macht. Letztlich eine Warnung an alle Diktatoren von heute, die es leider immer noch zuhauf gibt. Ein grandioser Abend – und der Höhepunkt des diesjährigen Musikfests Berlin.

Andreas Göbel, **kulturradio**

